

Die sieben Stufen der Christlichen Einweihung



Was ist eine Einweihung?

Eine Einweihung ist ein Ritual, das der Weitergabe von mystischen Erfahrungen dient, die auf normalem Wege nicht allgemein zugänglich sind.

Mit dem Einweihungsweg, den Jesus Christus uns in seiner Zeit vorangegangen ist, fordert er uns auf, ihn inhaltlich in unser heutiges Leben zu übertragen. Er kann von jedem einzelnen Menschen, der sich dazu berufen fühlt, nachvollzogen werden. Voraussetzung dafür ist die innere Bereitschaft, sich emotional tief berühren zu lassen. Eine solche Einweihung beginnt beim Status eines „Suchenden“ und endet bei dem des „Eingeweihten“. Für uns bedeutet das: Christen werden wir nur, wenn wir Jesus Christus auf diesem Einweihungsweg folgen.

Wahre Christen werden wir auf jeden Fall nicht durch eine Babytaufe, zu der wir uns bewusst nicht entschieden haben, und die uns emotional ganz sicher nicht berührt hat. Auch andere Bruderschaften und Bünde missbrauchen Einweihungsrituale, um damit den Zugang zu ihrer bestimmten Gruppe, ihrer Gesellschaft, ihrer Bruderschaft oder einem Geheimbund zu besiegeln.

Wollte Jesus Christus etwa das? Ganz sicher nicht.

Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, ist vom Himmel herabgestiegen in diese Bewährungs- und Besserungsanstalt für gestürzte Engel, um uns den Weg zu zeigen, der zurück ins Vaterhaus führt. Jesus Christus hat uns vor zweitausend Jahren diesen Weg gezeigt bis in die allerletzte Konsequenz. Und auch wir werden ihn gehen müssen, jeder einzelne von uns, da gibt es keine Ausnahme – früher oder später, entweder in dieser oder einer anderen Wiederverkörperung.

Der Christliche Einweihungsweg beginnt bei der Initiation, dem ersten Entschluss, er führt uns hindurch durch die Versuchung durch den Satan, über die Bergpredigt und die Mission, dann zur Passion und Kreuzigung, weiter durch den Tod, die Grablegung und die Höllenfahrt bis hin zur Auferstehung und zur Himmelfahrt.

Bist du bereit? Dann folge ihm.

1. Die Initiation

Die erste Einweihungsstufe

Die Taufe Jesu Christi im Jordan

Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias. Ich stelle dir zunächst kurz Johannes den Täufer vor:

Es war jener Johannes, der als Sohn der alten Elisabeth und des Zacharias etwa ein halbes Jahr vor Jesus geboren worden war, und von dem der Evangelist Lukas berichtete, dass Johannes „mit dem Geist des Elias dem Herrn vorangehen“ würde, und von dem der Prophet Jesaja gesagt hatte: „Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen.“ Und so steht es in der Bibel:



Da zogen die Leute von Jerusalem und ganz Judäa und aus der ganzen Jordangegend zu ihm hinaus und sie ließen sich im Jordanfluss von ihm taufen und bekannten ihre Sünden. (Mt 3, 5).

Dieser Johannes – also nicht der Apostel und Evangelist Johannes, sondern Johannes der Täufer – trat in jenen Tagen in der Wüste von Judäa auf. Er taufte die Menschen im Jordanfluss. Johannes war ein recht außergewöhnlicher Bursche, denn er trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften. Die Bibel erzählt, dass Heuschrecken, etwa so groß wie Tauben, und wilder Honig seine Nahrung gewesen seien, und dass er in der Wüste von Judäa predigte. Die Menschen kamen in Scharen zu ihm. Mit diesen und vielen anderen Worten ermahnte Johannes das Volk in seinen Predigten.



Da fragten ihn die Leute: „Was sollen wir also tun?“ Er antwortete ihnen: „Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso.“ Es kamen auch Zöllner zu ihm, um sich taufen zu lassen, und fragten: „Meister, was sollen wir tun?“ Er sagte zu ihnen: „Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist.“ Auch Soldaten fragten ihn: „Was sollen denn wir tun?“ Und er sagte zu ihnen: „Misshandelt niemand, erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold!“ Das Volk war voll Erwartung, und alle überlegten im Stillen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Messias sei. (Lk 3, 10-15).

Johannes, der Täufer, tadelte auch den König Herodes wegen der Sache mit der Herodias, der Frau seines Bruders, und wegen all der anderen Schandtaten, die dieser verübt hatte. Deshalb ließ Herodes den Johannes später ins Gefängnis werfen und enthaupten und lud so noch mehr Schuld auf sich.

Es kamen aber auch viele der Pharisäer und Sadduzäer, die er ohnehin niemals leiden konnte, zu seiner Taufe, und so sprach er zu jenen recht

herzerfrischende Worte, die auch sehr klar das bis aufs Äußerste angespannte Verhältnis zwischen den gläubigen Juden und den etablierten Juden aufzeigen:



„Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entrinnen könnt? Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt, und meint nicht, ihr könntet sagen: ‚Wir haben ja Abraham zum Vater.‘ Denn ich sage euch: ‚Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.‘“

(Mt 3, 7-10).

Offensichtlich erwartete Johannes, dass Jesus auch bald selbst zum Jordan kommen würde, nicht etwa um getauft zu werden, sondern um selbst zu taufen. Denn Johannes sprach zu den Pharisäern: „Ich taufe euch nur mit Wasser. Der aber, der nach mir kommt.....“. Das Wasser dient nämlich nicht nur im körperlichen Sinne der Reinigung, sondern auch der seelischen Reinigung vor jedem Ritual, vor jeder Einweihungshandlung. Und hier geschah schließlich die größte Einweihungshandlung der Menschheitsgeschichte.



„Ich taufe euch nur mit Wasser (zum Zeichen) der Umkehr. Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe auszuziehen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“

(Mt 3, 11).

Dieser Vers enthält obendrein noch gewaltigen Sprengstoff: Bezogen auf die biblische Menschheitsgeschichte bedeutet die Wassertaufe die Sintflut zu Beginn der Zeiten, über deren Bedeutung du im Band 1 gelesen hast. Jetzt, da Jesus Christus in der Mitte der Zeiten über unsere Erde schritt, war die Zeitenwende angebrochen. Und Johannes prophezeite etwas, das sich auf das Ende der Zeiten bezog: „Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“. Die Feuertaufe dürfte die Ankündigung der Apokalypse sein, worüber du im folgenden Band 3 noch sehr ausführlich lesen wirst.

Und dann war es so weit: Jesus Christus kam selbst zur Taufe in die Wüste an den Jordan. Matthäus berichtet darüber:



Zu dieser Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: „Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?“ Jesus antwortete ihm: „Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen.“ Da gab Johannes nach.

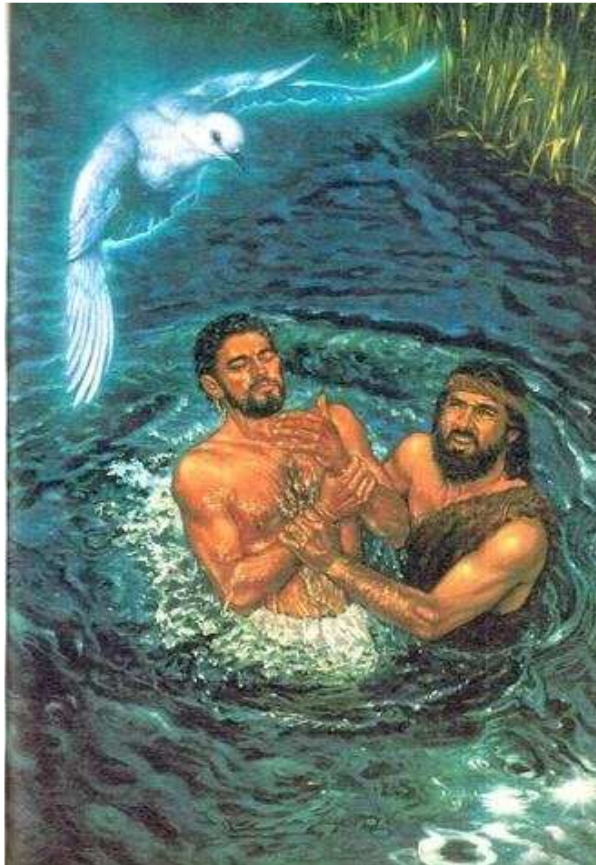
(Mt 3, 13-15).

Die vielen Pharisäer und Sadduzäer, die zur Taufe gekommen waren, verstanden plötzlich die Welt nicht mehr. Das sollte nun der erwartete Messias sein? Da machte sich dieser merkwürdige Mann, demgegenüber Johannes der Täufer Demut zeigte, auch noch kleiner und unwürdiger als der Mann im Gewand aus Kamelhaaren. Die Pharisäer fielen förmlich von einer Ohnmacht in die andere.

Doch dann öffnete sich der Himmel, es erschien zunächst ein lichtvolles Wölkchen, schwebte wie eine Taube herab und blieb über dem Haupte Jesu stehen.



Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ (Mt 3, 16-17).



Alle hatten es gehört – bis auf die Tempelpfaffen. Es wirft sich hier die Frage auf, weshalb die Abgesandten des Hohen Rates der Juden die Stimme Gottes nicht gehört hatten, weshalb sie das nicht mitbekommen hatten. Denn sonst hätten sie an dieser Stelle unverzüglich Buße getan und die Umkehr beschlossen. Die Antwort ist immer die gleiche: Heiliges Wissen wird nur den „Einfältigen“ offenbart, denn sie werden das Himmelreich schauen. Den Intelligenzbestien bleibt es verborgen und verhüllt – damals ebenso wie heute.

Die Boten aus Jerusalem ärgerten sich gewaltig, als Johannes ihnen sagte, was er gesehen und gehört habe, und sie bezichtigten ihn der Lüge. Daraufhin traten seine Jünger hinzu und bestätigten, dass Johannes die Wahrheit gesprochen habe. Aber die Tempelpriester reagierten wie zu allen Zeiten: „Ihr seid seine Jünger, und deshalb redet ihr nach seinem Munde. Narren seid ihr allesamt, die ihr die Menschen damit verrückt macht. Zu lange liegt ihr uns damit schon in den Ohren. Man sollte euch mit Gewalt das Handwerk legen!“ Aber so wurde es vernommen und aufgeschrieben:



Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ (Mt 3, 17).

2. Die Versuchung durch den Satan Die zweite Einweihungsstufe

Die Versuchung Jesu Christi durch den Satan

Der Satan hatte sich ja auf der Erde ganz gut eingerichtet. Erinnere dich an den Band 1. Symbolisch betrachtet hatten Adam und Eva, stellvertretend für alle gestürzten Engel, die Bewährungs- und Besserungsanstalt betreten und hatten gleich die Entscheidung vorgelegt bekommen, sich entweder für Christus, d.h. den Baum des Lebens, oder für den Satan, d.h. den Baum der Erkenntnis zu entscheiden. Wie du weißt, fiel die Entscheidung klar aus: Der Baum der Erkenntnis sollte es sein. Was sollte den Satan also jetzt noch beunruhigen? Die Menschen entschieden sich in den nächsten Jahrtausenden immer und immer wieder für den Baum der Erkenntnis. Deshalb fühlte er sich auch als rechtmäßiger Herrscher über die Seelen. Zwar hatte er Christus nicht vom Königsthron des Himmelreichs stürzen können, aber er hatte nun zumindest sein eigenes Reich. Und da von der Erde aus bisher niemand wieder in das Himmelreich aufgestiegen ist, sondern nur zwischen dem Diesseits und dem Jenseits hin- und hergependelt ist – so brauchte er sich um seine Machtposition keine Sorgen zu machen.

Nun geschah aber für ihn etwas Unerwartetes. Christus, sein Bruder aus der Ersten Schöpfung, erschien plötzlich im Zwischenreich, in der Bewährungs- und Besserungsanstalt. Das versprach für den Satan nichts Gutes. Wenn Christus es fertigbrächte, den Menschen glaubhaft vom Himmelreich in der Ersten Schöpfung zu erzählen, und diese würden sich nun unter den Baum des Lebens stellen, dann würde er sein Macht und seinen Einfluss in diesem Zwischenreich verlieren. Das durfte nicht geschehen! Deshalb war der Satan hoch alarmiert. Er musste unbedingt versuchen, Christus zu Fall zu bringen. Und das tat er auf dieser zweiten Einweihungsstufe.

In der zweiten Einweihungsstufe geht es um Klärung und Entscheidung. Und Jesus Christus vollbrachte dieses Werk in der Wüste.

Auch für uns heutigen Menschen ist es hilfreich, sich zurückzuziehen, um all den gut gemeinten „Rat-Schlägen“ aus dem Wege zu gehen. Das kann eine Woche Urlaub auf einer Hallig sein, das kann der Aufenthalt in der Einöde sein, oder zumindest eine Reihe von ausgedehnten einsamen Waldspaziergängen. Dort ist man dann zwar vor den äußeren Zweiflern geschützt – aber nun melden sich die inneren Zweifler. Und die können sehr ätzend sein. Das liegt daran, dass die meisten Menschen die sie umgebenden Engel physisch nicht wahrnehmen können, und schon gar nicht können sie natürlich den Satan und die Teufel wahrnehmen. Aber er und seine Helfershelfer, die Dämonen, sind stets zugegen, um denjenigen vom rechten Weg abzubringen, der den Weg des Guten gehen will. Das geschieht selten mit Gewalt, sondern meistens mit Verlockungen und Verführungen.

Auch Jesus Christus wurde vom Heiligen Geist, der ja kurz zuvor auf ihn niedergekommen war, in die Einsamkeit der Wüste geführt. Die „Inkarnation“ des Heiligen Geistes geschah unmittelbar nach der Initiation, nach der Ersten Einweihungsstufe, der Taufe im Jordan:



Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel in Versuchung geführt werden. (Mt 4, 1).

„Wer tut so etwas?“ magst du jetzt fragen. „Welcher Geist führt den Menschen zum Teufel in die Wüste?“ Es ist der Geist Gottes, der Heilige Geist, der wie eine Taube vom Himmel herab gekommen war. Christus, der Gottessohn, hatte freiwillig Mensch werden wollen, um den anderen Menschen den Weg zurück zum Vater zu zeigen. Aber als Mensch musste sich auch Jesus nun den gleichen Prüfungen stellen wie alle anderen Menschen auch, sonst wäre seine Mission nicht ehrlich. Alles was Jesus widerfuhr und wie er damit umging, dient uns Menschen heute als Vorbild – auch noch nach zweitausend Jahren.

In der Gebetszeile des „Vaterunsers“ heißt es: „.... und führe uns *nicht* in Versuchung...“. Nachdem ich weiß, dass auch die Versuchung des Menschen, sogar auch die Jesu Christi in der Wüste, in Gottes Absicht gelegen ist, und dass dabei auch der Heilige Geist die Führung hat, erlaube ich mir, diese Gebetszeile leicht verändert auszusprechen, nämlich: „.... und führe uns *in der* Versuchung...“ oder: „.... und führe uns *durch die* Versuchung...“. Die Versuchung oder die Prüfung und die darin bewiesene Standhaftigkeit gehört natürlich zu jeder *Spirituellen Neugeburt*.



Nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger. (Mt 4, 2).

Fasten ist eine wunderbare Reinigungsübung, zunächst einmal für den Körper, vor allem aber für die Seele. Alle lukullischen Reize von außen werden ausgeschaltet, und der Mensch erkennt seine wahren Bedürfnisse. Durch das Fasten werden die materiellen Verführungen bewusst und entschieden in ihre Schranken verwiesen. Fasten macht ehrlich, und mit einer leichten Ironie sage ich: Beim Fasten wird auch der überzeugte Vegetarier zum Fleischfresser – nämlich zu seinem eigenen, denn er nimmt ja ab. Doch darum geht es hier nicht.

Auf geistigem Gebiet geschieht noch etwas ganz anderes, und das ist viel wichtiger als alle Diäten zusammen: Wir sind ständig von Astralwesen umgeben, von guten und von bösen, die sich über uns ernähren. Und da ist es ebenso wie im materiellen Bereich: Führen wir ein ungeordnetes Leben, und es sammeln sich jede Menge Abfälle um uns herum an, dann ziehen wir Ungeziefer an, das sich mit minderwertiger Nahrung oder Abfällen begnügt, und schon sind wir umringt von Ratten. Wenn wir im spirituellen Bereich über fremde Gurus minderwertige Nahrung zu uns nehmen, dann ziehen wir auch astrales Ungeziefer und minderwertiges Astralgesindel an, das sich von diesen Gedanken und Gewohnheiten ernährt, und schon sind wir von Dämonen umzingelt. Wenn wir hingegen unsere Umgebung harmonisch halten und feine Speisen zu uns nehmen, dann ziehen wir auch Musik- und Gourmetfreunde an, und gleichwohl sind auch feinere Astralwesen gerne bei uns, die mehr an der Feinstofflichkeit interessiert sind, weil wir uns mit künstlerischen, musikalischen oder religiösen Themen beschäftigen.

Sobald wir aber lange genug fasten, verschwinden alle Astralwesen – bis auf die Engel, denn sie brauchen keine materielle Nahrung – und die Teufel. Ja, die verschwinden als Letzte, und auch das sollte man wissen: Langes Fasten kann auch Vorgänge auslösen, die ein unbewusster Mediziner als Halluzinationen diagnostiziert, weil dann Engel und Teufel aufeinanderprallen.

Jesus Christus hatte aber keine Halluzinationen, als er dem Teufel begegnete. Der Satan stand leibhaftig vor ihm. Das war beinharte Realität. Aber auch die Engel waren da, hielten sich dezent zurück und standen Jesus erst nach seiner klaren Entscheidung voll und ganz wieder zur Verfügung.



Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: „Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, dass aus diesen Steinen Brot wird.“

(Mt 4, 3).

Wenn es nur um die Überredung zum Fastenbrechen ginge, wäre diese Versuchung eine harmlose Angelegenheit. Doch dem Satan ging es um ganz etwas anderes: Die erste der sieben Todsünden, die in den sieben Sendschreiben der Apokalypse beschrieben sind, ist der Hochmut. Sie ist astrologisch der Sonne zugeordnet, aber natürlich als eine negative Ausdrucksform des Sonnenprinzips. Und da Jesus als ins Fleisch getretener Christus das Prinzip der Sonne vertritt, versuchte der Satan hier genau an dieser Stelle, in Jesus Eitelkeit, Stolz und Übermut hervorzurufen. Der Satan begann seine Rede mit: „Wenn du Gottes Sohn bist...“



Bild: pictokon.net

Natürlich war Jesus Christus Gottes Sohn, und Jesus hätte leicht aus Steinen Brot machen und so beweisen können, dass er Gottes Sohn ist. Der Satan verhielt sich also ganz geschickt, indem er sagte: „Wenn du Gottes

Sohn bist, dann...“. Doch was hätte es genützt, den Satan mit einem Zauberkunststück zu beeindrucken? Jesus wäre damit dem Widersacher voll auf den Leim gegangen, und seine Mission wäre hier zu Beginn der Zweiten Einweihungsstufe schon gescheitert, bevor sie überhaupt begonnen hatte.



Er aber antwortete: „In der Schrift heißt es: ‚Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt‘.“ (Mt 4, 4).

Nehmen wir das einmal wörtlich: Das Wort, das aus dem Munde Gottes kommt, soll uns als Speise dienen. Das ist eine sehr tiefgründige Aussage, die bei der wunderbaren Brotvermehrung oder bei der Speisung der Fünftausend ihren wahren Sinn offenbart. Wenn wir das Brot meinen, das wir im Supermarkt oder im Bioladen kaufen, dann ist es nur die Speise vom Baume der Erkenntnis. Jenes Brot kann nur den Körper nähren, aber nicht die Seele. Wenn wir uns aber vom Wort Gottes ernähren, dann stammt es vom Baum des Lebens. Das gibt unserer Seele die wahre Nahrung. Später sagte Jesus ja auch: „Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.“

Christus essen. Das Wort Gottes in sich aufnehmen. Dazu muss ich einen kleinen Ausflug ins Johannesevangelium machen: Da heißt es im Prolog: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. (.....) Es (das Wort) war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, und es kam in die Welt. (.....) Und das Wort ist Fleisch geworden, und es hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ Christus ist dieses Fleisch, welches das Wort ist, das aus dem Munde Gottes kommt, und das ist die wahre Speise, die den Menschen nährt. Es ist eben nicht das Brot, das aus den Steinen entsteht.

Wenn du in der Fastenzeit, während der du auf das irdische Brot verzichtest, Texte der Heiligen Schrift in dich aufnimmst, wirst du auch die Erfahrung machen, dass die Worte aus dem Munde Gottes sehr viel mehr in dir bewirken, als wenn du wohl genährt in normalen Zeiten in der Bibel liest.

Und dann folgte der zweite Akt der Versuchung:



Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: „Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: ‚Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt‘.“ (Mt 4, 5-6).

In uns allen stecken tief im Unbewussten noch die Erinnerungen an die Erste Schöpfung, an einen Schwebezustand der Schwerelosigkeit, an die grenzenlose Leichtigkeit und an das absolute Urvertrauen getragen zu werden. In Träumen oder in Meditationen können wir diesen Zustand mitunter erleben, wenn wir glauben zu fliegen und wissen, dass die unsichtbaren Engel uns auf ihren Flügeln tragen.

Wie anders sollte es ohne die Fähigkeit, fliegen oder schweben zu können, dem Satan denn möglich gewesen sein, mit Jesus zusammen die

Zinnen des Tempels von Jerusalem zu erreichen? Ganz sicher sind sie nicht wie eine Seilschaft mit Pickel und Drahtseil dort empor geklettert.

Und trotzdem begann die Versuchung des Satans wieder mit den Worten: „Wenn du Gottes Sohn bist...“ und traf Jesus damit an seiner empfindlichsten Stelle. Der Versucher wollte Zweifel in Jesus, dem Gottessohn, säen, denn es ist immer das Ansinnen des Satans, vor aller Welt zu beweisen, dass Jesus eben nicht Gottes Sohn ist.

Liebe Leserin, lieber Leser, sieh dir einmal unter diesem Gesichtspunkt alle Bemühungen unseres modernen Bildungswesens an, die der Naturwissenschaften, der Medizin, des Medienwesens und leider auch eines Teils der Religionswissenschaftler, die in der heutigen Zeit allesamt behaupten, dass Jesus zwar ein sehr lieber, netter Wanderprediger gewesen sei, der nur das Gute wollte, dass er möglicherweise auch ein sehr erfolgreicher politischer Revolutionär gewesen sei, ja sogar einer der größten Religionsstifter war – aber Gottes Sohn? Nein, das bitte nicht. Auch die selbsternannten „Lichtarbeiter“ der Esoterikszene arbeiten gerne mit der „Christusenergie“, die sie aus der Sphäre der aufgestiegenen Meister anzapfen, aber von Jesus Christus als dem Sohn Gottes wollen sie nichts hören. Da hat natürlich der Satan seine Finger mit im Spiel, dessen Bestreben es ist, das gesamte Christentum möglichst mit einem Schlag zu Fall zu bringen. Von dem Augenblick an, da du aufhörst zu glauben, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist, bist du kein Christ mehr. Das wird dir später noch sehr viel deutlicher bewusst werden.

Und warum hätte Jesus auch dem Satan beweisen sollen, dass die Engel ihn auffangen? Sollte er wirklich so etwas Dummes tun und sich von den Zinnen Jerusalems herabfallen lassen?



Jesus antwortete ihm: „In der Schrift heißt es auch: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen‘.“ (Mt 4, 7).

Auch diese Mahnung können wir alle in unser normales Leben integrieren. Natürlich ist Gottvertrauen eines der wichtigsten Eigenschaften, aber wir dürfen das nicht überstrapazieren. Es gibt den Spruch: „Du sollst nicht schneller Auto fahren als dein Schutzengel fliegen kann!“ Ich hoffe du weißt, was gemeint ist. Auch ich fahre mitunter sehr gerne sehr schnell, vor allem nachts auf der Autobahn. Aber ich muss meine eigene Verantwortung einschätzen können und eben folgendes wissen: Ein starker Motor, dessen kräftige Durchzugskraft, der Geschwindigkeitsrausch, das damit verbundene Überlegenheitsgefühl und so weiter – das sind alles die versteckten Versuche des Satans, mich in Versuchung zu führen, und damit mein Gottvertrauen herauszufordern und auf die Probe zu stellen.

Wie in den Märchen, sind auch für Jesus in der Wüste drei Prüfungen angesagt. Und so folgte der dritte und letzte Akt der Versuchung. Hier ging es um die entscheidende Frage der Aufhebung der Polarität. Soll der Geist die Materie beherrschen, wie Gott es will und wie die Religionen es verkünden? Oder soll die Materie den Geist beherrschen, wie der Satan es will, und wie die Naturwissenschaften es verkünden? Oder soll alles im Nirwana enden, wie es der Buddhismus zu wissen glaubt?

Wen also sollen wir anbeten? Gott, den Herrn und Schöpfer? Oder die Schöpfung, die Materie? Oder Niemanden?

Der Teufel erwartete natürlich, dass Jesus Christus ihn, den Satan, seinen ehemaligen Bruder aus der Ersten Schöpfung, anbeten möge.



Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: ‚Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest‘.“ (Mt 4, 8-9).

Jene Reiche, die der Satan verspricht, sind zum Beispiel die Karriereleitern in einem Unternehmen und der damit verbundene Zuwachs an Macht. Oder sie sind der Besitz von Immobilien, die wir uns einverleiben, und die uns materielle Sicherheit versprechen. Oder spielerische weltweite Finanztransaktionen bedeuten für die Spekulanten „alle Reiche dieser Welt“, in denen sie Macht ausüben können. Das alles verleiht dem Menschen das Gefühl, am Puls des Zeitgeschehens zu sitzen und die Hebel der Weltwirtschaft zu bedienen. Und schon besteht der Mensch zu neunundneunzig Prozent aus Materie und nur noch zu einem Prozent aus Geist. Damit werfen sie sich vor dem Satan nieder.

Doch in der Endzeit wird es den „Königen dieser Welt“ sehr, sehr schlecht ergehen. Das soll an dieser Stelle schon einmal gesagt werden. Da ist das letzte Buch der Bibel ganz klar und eindeutig.

Denn immer wieder versuchen die Prinzipien der Materie, den Geist zu unterwerfen. Dies ist der entscheidende Kampf, in dem wir uns fortwährend befinden. Christus ist das Geistprinzip, der Satan verkörpert das Materieprinzip. Es ist wie unter dem Baum des Lebens und dem Baum der Erkenntnis. Die Schlange lockte und verführte mit den Früchten der Erkenntnis und sagte: „Dann werdet ihr wie Gott!“. Dieser Kampf dauert bis heute an, und der Satan lockt immer und immer wieder: „Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.“ Und deshalb gibt es darauf nur eine Antwort: Nie und nimmer – nicht um alle Reiche dieser Welt mit ihrer Pracht und Herrlichkeit.



Da sagte Jesus zu ihm: ‚Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: ‚Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen‘.“ (Mt 4, 10).

Was glaubst du wohl, wie frei und leicht du dich fühlen wirst, nachdem du die Verlockungen und Verführungen unseres täglichen Lebens klar in ihre Schranken verwiesen hast. Erst dann sind die Engel bereit, dich auf deinem weiteren Weg zu begleiten, dich zu schützen und dich zu tragen.



Darauf ließ der Teufel von ihm ab und es kamen Engel und dienten ihm. (Mt 4, 11).

3. Drei Jahre Missionsarbeit Die dritte Einweihungsstufe

Die Mission Jesu Christi

Die dritte Einweihungsstufe hat die Mission zum Inhalt. Es war der Wille zur Verbreitung der Lehre, die der fleischgewordene Sohn Gottes zu den Menschen gebracht hat, mit der sie durch tätige Handlungen wieder zu Gott zurückkehren können – mit der sie den Weg durch den Dschungel der Religionen, der Philosophien, der Ansichten, der Meinungen und der Moralvorstellungen finden können.

Die Einzigartigkeit Jesu als Mensch, Eingeweihter und Religionsstifter kann man etwa so zusammenfassen:

- ✠ **Ohne Geld und Waffen besiegte Jesus mehr Millionen Menschen als Alexander, Hitler, Mohammed, Napoleon und Stalin.**
- ✠ **Ohne Wissenschaft und Gelehrsamkeit warf er mehr Licht auf göttliche und menschliche Dinge als alle Philosophen und Gelehrten zusammen.**
- ✠ **Ohne rhetorische Kunstfertigkeit sprach er einfache Worte des Lebens, wie sie nie zuvor oder seither gesprochen wurden und erzielte eine Wirkung wie kein anderer Redner oder Dichter.**
- ✠ **Ohne selbst eine Zeile hinterlassen zu haben, setzte er mehr Federn in Bewegung und lieferte Stoff für mehr Predigten, Reden, Diskussionen, Lehrwerke, Kunstwerke und Lobgesänge als das gesamte Heer großer Männer der Antike und Moderne.**

Über die Mission Jesu Christi heute noch etwas Neues zu schreiben ist nahezu unmöglich. Es scheint so, als sei alles gesagt. Und dennoch betrachten wir seine Mission einmal ganz anders, nämlich aus dem Blickwinkel des Mystikers – mit dem Wissen um die Erste Schöpfung. Und so hoffe ich, dir doch noch etwas Nachdenkens wertenes liefern zu dürfen.

Mit etwa dreißig Jahren trat Jesus aus dem wenig bekannten Schatten seiner Kindheit und seiner Jugendzeit heraus und wandte sich an die Öffentlichkeit. Er begann seine Mission unmittelbar nach der Taufe mit dem Empfang des Heiligen Geistes und nach der Versuchung durch den Teufel und dessen Niederwerfung in der Wüste.

Mit der Bergpredigt und den Taten, Heilungen, Wundern und Ermahnungen, die nun folgten, beschenkte Jesus die Menschheit, und er zeigte in der dritten Stufe jenen Weg, den wir alle gehen können, und der uns aus der Knechtschaft des Satans zurück in das Himmelreich Gottes führt.

Die Menschen hatten sich sowohl durch ihre Sünden hier auf der Erde als auch durch die Trennung von Christus und durch ihre Zuwendung zum Satan bereits in der Ersten Schöpfung von Gott entfernt. In der Botschaft Jesu Christi ging es nun um *metanoia*, um den Bewusstseinswandel, um die Umkehr der Menschen zurück zu Gott.

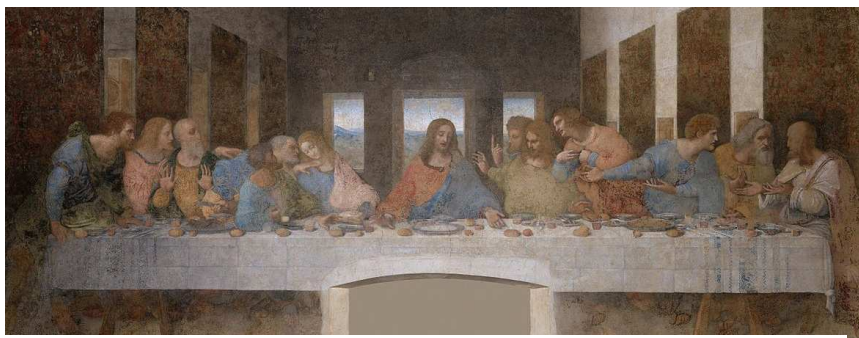
Die warmherzigen Worte Jesu Christi während seiner Missionszeit sowie seine charismatische Ausstrahlung, sein Verständnis und seine Liebe veränderten die Menschen hier auf der Erde. Sie hielten inne, sie wurden achtsam, und sie verehrten Jesus Christus. Später, gegen Ende seiner Mission, da wollte das Volk der Juden ihn sogar zu ihrem König machen. Doch darum ging es ihm wirklich nicht.

Die Berufung der Jünger

Immer, wenn ein Mensch eine neue Botschaft in die Welt hinausbringt, dann formieren sich für diese Idee Anhänger, sofern die Mission auf fruchtbaren Boden fällt. Jünger werden jene Menschen genannt, die sich um eine religiöse Leitfigur sammeln, und sie stellen eine Elite innerhalb der übrigen Anhänger dar. Doch anders als in anderen religiösen Bewegungen, wo die Schüler den Meister suchen, hatten sich die Jünger Jesu Christi ihren Herrn nicht ausgesucht, sondern umgekehrt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt!“ Jesus wusste genau, wen er in den engeren Kreis seiner Anhänger aufnahm, mit all seinen Stärken und Schwächen, denn sie sollten später einmal die Apostel werden.

Wenn auch die Namenslisten nicht immer übereinstimmen, so berichten dennoch die Evangelien gleichermaßen, dass Jesus die zwölf Jünger selbst erwählte und als Apostel einsetzte. Und wie gesagt, es waren genau zwölf Menschen. Und ebenso wie Gott durch Abrahams Enkel Jakob die zwölf Stämme Israels ins Leben gerufen hatte, die exakt den zwölf astrologischen Prinzipien entsprachen, so berief der Gottessohn zwölf Menschen zu Jüngern, die ebenfalls den zwölf astrologischen Prinzipien entsprachen.

Auf einem berühmten – heute leider umstrittenen – Gemälde sind sie alle zusammen dargestellt: Leonardo da Vinci, ein Universalgenie, bekam im Jahre 1494 vom Mailänder Hof den Auftrag, für die Stirnwand im Refektorium der Konvents-Kirche ein Gemälde zu malen, knapp neun Meter breit und fünf Meter hoch. Es sollte den Augenblick darstellen, nachdem Jesus beim letzten Abendmahl seinen Jüngern angekündigt hatte: „Einer von euch wird mich verraten!“ Anhand dieses Kunstwerks erlaube ich mir, dir die Jünger mit ihren Charakteren einzeln vorzustellen:



Abendmahl von Leonardo da Vinci, Santa Maria delle Grazie, 1495-1498

Das Gemälde zeigt folgende Situation: Jesus saß mit seinen Jüngern beim Abendmahl. Niemand ahnte, dass es das letzte sein sollte. Dann sprach Jesus Christus einen einzigen Satz, und so kam plötzlich die bestürzende Nachricht: „Einer von euch wird mich verraten!“ Die Kamera machte „Klick!“ und das Bild froh ein.

Natürlich weiß ich, dass das Gemälde gewissermaßen die Schlusszene der christlichen Mission abbildet, in der alle Weggefährten zum letzten

Mal beisammen waren. Dennoch wollen wir zu Beginn seiner Mission die Jünger kennenlernen.

Betrachten wir das Bild von rechts nach links, so gibt es vier Gruppen: Die sogenannte Frühlingsgruppe (Simon, Thaddäus, Matthäus = ♈ ♉ ♈) ist in eine leidenschaftliche Diskussion über die Ankündigung Jesu verwickelt. Die Sommergruppe (Philippus, Jakobus, Thomas = ☿ ♋ ♌) reagiert auf das Geschehen noch leidenschaftlicher, zwei Jünger sind sogar vom Sitz aufgesprungen. Die Herbstgruppe (Johannes, Judas, Petrus = ♎ ♏ ♏) ist die bedeutendste; sie kauert zusammen und bewahrt äußerliche Ruhe. Und die Wintergruppe (Andreas, Jakobus, Bartholomäus = ♏ ♏ ♏) ist tief im winterlichen Schlaf; deren Reaktionen kommen zögerlich.

Um die Personen als Charaktere darstellen zu können, streifte Leonardo da Vinci vier Jahre lang durch Mailand, suchte seine „Typen“ sorgfältig aus und fertigte zunächst viele Gesichtsstudien in Form von Federzeichnungen an. Da das wandgroße Bild im Laufe der Jahrhunderte sehr oft restauriert und übermalt worden ist, habe ich Leonardos unverfälschte Federzeichnungen als Grundlage genommen. Wir gehen die Jünger jetzt von rechts außen gegen den Uhrzeigersinn nach links durch, und du erkennst, wie Leonardo da Vinci anhand von Gesichtsausdruck und Körperhaltung die Signaturen in der Reihenfolge der astrologischen Prinzipien wunderbar herausgearbeitet hat, denn es gab zu den zwölf völlig unterschiedlichen Charakteren auch völlig unterschiedliche Reaktionen auf diese Nachricht.



♈ Simon der Eiferer ist der Widder im Tierkreis.

Hier auf diesem Bild erkennt man Simons scharfen Gesichtszüge ähnlich die eines Raubvogels. Er wirkt wie einer, der seinen Standpunkt bestimmt und leidenschaftlich vertritt. Simons Mantel, auf dem Gemälde jetzt ausgebleicht, war ursprünglich marsisch rot. Den Kopf, dem Widder zugeordnet, hat der Künstler markant hervorgehoben.

Die Überlieferung erzählt von ihm, dass er der Bräutigam auf der Hochzeit zu Kana gewesen sein soll und von dem ersten Wunder des Heilandes dort selbst so ergriffen war, dass er mit Einwilligung seiner Braut Jesus als Erster folgte, weshalb er wegen seines großen Eifers den Zunamen „der Eiferer“ erhielt.



♉ Judas Thaddäus ist der Stier im Tierkreis.

Dem konservativen Stier gemäß wehrt sich der Jünger gegen jede Veränderung, ganz besonders gegen Verrat. Leonardo hat dessen bullig gebauten Körper und dessen mächtige rechte Schulter stark zum Ausdruck gebracht. Die Hand des Judas Thaddäus formt ein Stier-Gehörn.

Der astrologische Stier begründet immer gern sein Revier nach dem Motto „my home is my castle“. Mein Heim (hier: Kloster) ist meine Heimat. Nach Überzeugung der armenischen Christen wurde das Kloster Sankt Thaddäus in der Provinz Ostan im heutigen Iran im Jahre 66 von diesem Judas Thaddäus gegründet.



II Matthäus ist der Zwilling im Tierkreis.

Matthäus nimmt zwar ebenfalls an der Auseinandersetzung teil, ist aber nicht sehr betroffen oder involviert. Seine äußerlich dramatische Gebärde stellt eine Beziehung (Zwilling) zwischen Jesus und der Gruppe her. Die Arme treten auf dem großen Bild weiter vorne besonders hervor.

Als Vertreter der Zwillingssymbolik war Matthäus vormals der Zöllner und somit des Schreibens kundig. Unter den Jüngern galt er auch als der „Schreiber“, denn er hat damals die Aufzeichnungen gemacht. Das Matthäusevangelium gilt traditionell als erstes Buch des Neuen Testaments. Erst die historisch-kritische Bibelforschung stellt dies infrage und benennt die Quelle „Q“. War diese vielleicht doch von Matthäus?



♋ Philippus ist der Krebs im Tierkreis.

Er bezieht alles Geschehen und jede Äußerung sofort auf sich und fragt betroffen: „Herr, doch nicht etwa ich?“ Sein weiches, offenes Gesicht zeigt seine heftigen Gefühle und tiefe innere Verletzung. Die Hände, nach innen gebogen, weisen auf die Brust und formen das Krebs-Symbol.

Philippus, als Krebs „das Kind des Tierkreises“ und für Nahrungsaufnahme zuständig, wurde anlässlich der wunderbaren Brotvermehrung von Jesus auf die Probe gestellt, konnte sich ein Wunder aber nicht vorstellen. Philippus war auch jener, der fragte: „So zeige uns doch den Vater!“ – so, als brauche er einen Papa zum Anfassen.



♌ Jakobus, der Ältere ist der Löwe im Tierkreis.

Mit größtem Erstaunen breitet er ungestüm die Arme aus und wirft sich in die Brust, als ob er mit verletztem Stolz fragen will: „Wie kannst du nur an meinem Herzen zweifeln?“ Seine Haare fallen wie die einer Löwenmähne.

Jakobus war einer der Söhne des Zebedäus und nahm im Kreise der Jünger eine Sonderstellung ein, denn er war zusammen mit Petrus und Johannes auf dem Berg der Verklärung, als Jesus mit Elias und Moses sprach. Der Legende zufolge hatte er prophezeit, dass er nach seinem Tod Unzählige bekehren werde – nämlich alle, die heute den Jakobsweg beschreiten.



♎ Thomas ist die Jungfrau im Tierkreis.

Der „ungläubige“ Thomas streckt auf dem Gemälde warnend seinen Finger auf, um irgendeine pingelige Feststellung zu machen oder um auf banale Nebensächlichkeiten hinzuweisen. Als „Jungfrau“ ist er der Repräsentant des kritischen Intellekts. Man sieht nur Kopf, Hand und Zeigefinger.

Nach der Kreuzigung und Auferstehung sagten die anderen Jünger zu Thomas: „Wir haben den Herrn gesehen.“ Er aber entgegnete ihnen: „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe, und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“



♎ **Johannes** ist die Waage im Tierkreis

Jener Jünger, den Jesus liebte, ist ihm in Gelassenheit und Gesichtsausdruck am ähnlichsten. Als Mystiker gilt er als der Verfasser des gleichnamigen Evangeliums und der Offenbarung. Auf dem Gemälde trägt er ebenfalls wie Jesus Rot- und Blautöne in seiner Kleidung und bleibt mehr in Harmonie und im Gleichgewicht als irgendein anderer Jünger. Jeder Astrologe weiß: Die Vertreterin der Waage ist die Venus, weshalb dieser Jünger weiblich wirken muss.

Johannes ist für uns heute der allerwichtigste der Jünger. Der Bestseller-Autor Dan Brown behauptet im Roman „Sakrileg“, Jesus hätte die schwangere Maria Magdalena geheiratet, und deshalb säße da eine Frau. „Sakrileg“ bedeutet Missbrauch, Entweihung oder Schändung einer heiligen Handlung.



♏ **Judas Iskariot** ist der Skorpion im Tierkreis.

Der Skorpion ist der Selbstmörder im Tierreich (Tierkreis). Mythologisch ist die Gestalt des Judas wichtig für die Christus-Geschichte. Sein Gesicht liegt auf dem Gemälde im Schatten. Er ist außer Jesus der Einzige, der in diesem Augenblick den Verräter kennt, und er weicht ängstlich zurück. Sein Habichtsgesicht mit der typischen Skorpion-Nase enthüllt fanatischen Groll. Matthäus berichtete nach der Kreuzigung: „Da nahm Judas das Geld und warf es in den Tempel.

Danach ging er weg und erhängte sich.“

Sein Beiname „der Zelot“ weist auf seine Mitgliedschaft bei den damaligen Zeloten hin, die so eine Art Guerillakampf gegen die Römer führten.



♌ **Simon Petrus** ist der Schütze im Tierkreis.

Impulsiv und taktlos wie immer, lehnt er sich vor, über den Judas hinweg, um Johannes zu bitten, bei Jesus die Identität des Verräters in Erfahrung zu bringen. Er greift in seiner Heftigkeit nach dem Messer, mit dem er später dem Knecht des Hohenpriesters das Ohr abschneiden wird.

Auf ihn, auf den Felsen, gründet sich die Institution der Amtskirche, die später in den Kreuzzügen das Schwert zog, um das Christentum zu verteidigen. Aber Petrus selbst hatte seinen Herrn verleugnet: „Ich kenne diesen Menschen nicht.“ Jesus hatte noch zu ihm gesagt: „Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“



♉ **Andreas, der Ältere** ist der Steinbock im Tierkreis.

Als Steinbock wehrt Andreas natürlich erst einmal alles ab, was da um ihn herum geschieht. Sein Gesichtsausdruck ist steinern und nüchtern, die Haltung drückt Vorsicht und Zurückhaltung aus. Seine Gestik scheint zu sagen, niemand möge vorschnelle Schlussfolgerungen ziehen.

Andreas war der Bruder des Simon Petrus und wie dieser von Beruf Fischer. Die Evangelien erwähnen ihn selten, aber spätere orientalische Überlieferungen nennen Kurdistan und Armenien als sein Missionsgebiet. Die Kirche von Georgien gedenkt seiner Ankunft und Missionsarbeit in ihrem Land.



☿ **Jakobus, der Gerechte** ist der Wassermann im Tierkreis. Das Haar, in welligen Locken auf den Schultern, verrät die Wassermann-Symbolik, und auch er hat eine Tendenz zur Taktlosigkeit, weil er in diesem Moment dem Petrus ungeduldig auf die Schulter klopft.

Wie der im Tierkreis ihm polar gegenüber liegende „Löwe“ Jakobus als „der Ältere“ bezeichnet wird, was auf lat. „Major“ zurückzuführen ist, war dieser Jakobus, der Gerechte, in Wahrheit mindestens fünfzehn Jahre älter, denn dieser Jakobus

hier war der Bruder des Herrn. Neben Petrus und Johannes war er nach der Kreuzigung Leiter der ersten Christengemeinde.



♄ **Bartholomäus** ist der Fisch im Tierkreis.

Im farbigen Original des Gemäldes ist zu erkennen, wie seine grün-blaue Tunika schwingt, und von seiner rechten Schulter über die Brust wie eine große, schwellende Woge auf einem tiefen blauen Meer wirkt. Er ist der einzige, dessen Füße (= Fische) unter dem Tischtuch erscheinen.

Bartholomäus hatte schon vorher einen sehr hohen Grad geistlicher Weisheit erreicht, denn er hatte Jesus als denjenigen erkannt, der „unter dem Feigenbaum“ war. Der Legende

nach soll er nach der Kreuzigung in Indien, Mesopotamien und Armenien gepredigt haben, wo er auch den Märtyrertod erlitten haben soll.

Obwohl Leonardo da Vinci mit dieser Betrachtung des Gemäldes die Betonung der Psychologie hervorgehoben hat, so hat er das Element der mystischen Transzendenz dennoch durch die Identifikation des Betrachters mit dem Göttlichen nicht vernachlässigt. Denn

☉ **JESUS CHRISTUS** ist natürlich die Sonne.

Er leuchtet im Kreis seiner Jünger.

Der Horizont, wo sich der Himmel und die Erde begegnen, verläuft hinter Seinem Kopf.

Eine Hand ist nehmend, die andere gebend. Das farbige Originalgemälde zeigt die Verschmelzung der göttlichen und menschlichen Natur, indem die rechte, aktive, geistige Seite in Rot gehalten ist, während die linke, passive weibliche Seite die blaue Mantelhälfte trägt.



Das Abendmahl ist das Vorspiel zur Prüfung des Todes, der Höllenfahrt und der folgenden Auferstehung.

Aber wir begeben uns nun wieder an den Anfang der Mission Jesu Christi, und ich hoffe, ich konnte dir die Jünger ein wenig vertrauter machen.

Die Bergpredigt

Als Jesus die Scharen sah, stieg er auf den Berg, und nachdem er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Wenn es heißt, er stieg auf einen Berg, dann war damit nicht irgendein Hügel gemeint, um die Leute besser zu erreichen, sondern ich nehme die Worte der Bibel immer ernst: Jesus bestieg tatsächlich einen Berg. Wer die Gegend dort kennt – und du siehst es auf dem Bild – der weiß, welche Strapazen das mit sich brachte. Bergwandern war in der damaligen Zeit ganz sicher noch keine Freizeitbeschäftigung, sondern es war beschwerlich und gefährlich. Dennoch bestieg Jesus einen Berg.



Die Bergpredigt. Carl Heinrich Bloch (1834-1890)

Göttliche Weisheiten erfahren die Menschen immer von einem Berg aus. Ebenso wie Moses den Berg Sinai betreten hatte, um die Zehn Gebote zu empfangen, so bestieg auch Jesus einen Berg, um mit zehn Seligpreisungen